



Gruppenbild im Ausstellungsraum: die Klasse 9f aus Wilhelmsburg in der Fabrik der Künste

MATTHIAS GRETZSCHEL

Medina schreibt gerade einen Brief an Angela Merkel. Neben ihr sitzt Finn, der gemeinsam mit seiner Klassenkameradin an den Formulierungen feilt. Was sie die Kanzlerin fragen wollen, haben sie vorher gemeinsam in ihrer Klasse besprochen. Die neunte Klasse der Stadtteilschule Wilhelmsburg besteht aus 21 Schülern, von denen 20 Migrationshintergrund haben. Die meisten der 14- bis 15-Jährigen sind zwar in Deutschland geboren, ihre Eltern kommen aber aus der Türkei, aus Mali, Gambia, Ghana, Mazedonien oder aus dem Kosovo – wie die Familie von Medina. „Denken Sie privat genauso über den Krieg, wie Sie es öffentlich sagen?“, hat sie gerade geschrieben. Finn nickt, er findet die Frage gut formuliert. Die beiden Schüler haben noch eine Menge Arbeit vor sich, wollen noch zwei weitere Briefe schreiben, einen an Olaf Scholz, den anderen an Udo Lindenberg.

„Kriegslügen“ heißt das Projekt, mit dem sich die Wilhelmsburger Schüler seit Ende November beschäftigen. Eigentlich geht es um den Ersten Weltkrieg, um Lüge und Wahrheit und darum, wie Künstler sich vor rund 100 Jahren damit auseinandergesetzt haben. „Kriegslügen“ heißt der Titel einer Ausstellung der Fabrik der Künste, in der vom 8. März an Propagandaplakate und Zeichnungen von Max Liebermann, Ernst Barlach, Ernst Ludwig Kirchner und anderen Künstlern gezeigt werden, die den Beginn des Krieges damals überwiegend begrüßt und sogar begeistert gefeiert haben. Da sich das Konzept der Ausstellung aber nicht auf einen künstlerischen und kulturhistorischen Rückblick beschränken soll, hat sich der Kurator Karl-Günther Barth dafür entschieden, eine Schulklasse in das Projekt miteinzubeziehen. „Es sind keine Gymnasiasten vom Johanneum, sondern Schüler aus Wilhelmsburg, die vielleicht bisher kaum etwas über den Ersten Weltkrieg wissen. Der Kontakt kam über Holger von Neuhoff vom Maritimen Museum zustande. Schon seit einiger Zeit unterhält das Museum eine Kooperation mit der Stadtteilschule Wilhelmsburg“, sagt der frühere stellvertretende Abendblatt-Chefredakteur.

Die Weltkriegsplakate finden die Kinder merkwürdig

„Als ich die Klasse im November gefragt habe, ob sie an dem Ausstellungsprojekt mitarbeiten will, war sie sofort bereit. Ich musste nichts anstoßen, die Schüler hatten gleich viele Ideen, was sie für die Ausstellung entwickeln wollten“, erzählt Klassenlehrerin Manuela Vennewald. Der Erste Weltkrieg, den sie jetzt auch im Unterricht behandelt, liegt den Schülern tatsächlich ziemlich fern. Die Plakate der späteren Ausstellung, bei denen es zum Beispiel oft um Kriegsanzüge geht, finden sie merkwürdig. Krieg ist für sie nichts, was unendlich lange zurückliegt, sondern hat oft mit der eigenen Familie zu tun. Mit den Jugoslawienkriegen zum Beispiel, aber auch mit den Konflikten in Afrika, etwa in Mali. Krieg ist oft der Grund dafür, dass sie nicht in der Heimat ihrer Familien leben, sondern eben hier in Hamburg-Wilhelmsburg.

An diesem eiskalten und trüben Donnerstag im Winter sind die Schüler in die Fabrik der Künste gekommen, um gemeinsam an ihrem Ausstellungsbeitrag zu arbeiten. Sie stehen und sitzen in Grüppchen zusammen und beschäftigen sich mit ganz unterschiedlichen Projekten. Arlinda steht mit vier anderen Schülern an einem Tisch und malt mit kräftigen Farben an einem Plakat für die Ausstellung. „Da sitzt eine Familie zu Hause vor dem Fernseher und sieht in einem Film schöne Landschaften, aber die Wand dahinter brennt lichterloh. Das, was wirklich passiert, sieht man im Fernsehen nämlich nicht“, sagt die 14-Jährige, deren Familie aus Mazedonien stammt. Auch die anderen, darunter Mädchen aus Mali und Gambia, meinen, dass im Fernsehen nicht die ganze Wahrheit gezeigt wird. Woher sie das wissen? „Aus dem Internet“, sagt eines der Mädchen. Vom Fernsehen halten die meisten der Kinder nicht viel, interessie-

ren sich aber für die Medien, sonst hätten sie sich nicht für eine Klasse mit dem Schwerpunkt Journalismus entschieden.

Wie Journalisten täglich arbeiten, haben sie beim Besuch der Abendblatt-Redaktion erfahren. „Die Kinder durften auch an der Redaktionskonferenz teilnehmen und waren enorm beeindruckt, mit welcher Ernsthaftigkeit die Zeitung geplant wird und wie die Redakteure in den verschiedenen Bereichen arbeiten“, sagt Manuela Vennewald. Auch für die Ausstellung hat sich eine Zeitungsgruppe gebildet, die das Projekt begleitet und am Ende eine Zeitungsseite für die Ausstellung gestalten will. Büsra und Nejl gehören zu diesem Team, sie sind zurzeit mit einem Gedicht zum Thema Krieg beschäftigt, das am Ende auch auf der Zeitungsseite stehen soll.

Nebenamtlich baut eine Gruppe unter Anleitung von Ausstellungsgestalterin Katharina Marg an einer großen Träne. Dafür haben sie einen Luftballon aufgeblasen, in die gewünschte Form gebracht, mit Kleister bestrichen und kleben nun Papierstücke darauf. Wenn alles getrocknet ist, wird die Träne stabil sein. Sie wird aufgeschnitten, und dann kommen Zettel mit Fragen hinein, die man in der Ausstellung lesen kann. „Was passiert mit denen, die Kriege anfangen?“, „Wie kann man einen Krieg verhindern?“ oder „Werden wir selbst einen Krieg erleben?“ wird man dort lesen können.

Die Videogruppe filmt noch nicht, die Schüler sprechen erst einmal ab, was später anderswo gefilmt werden soll. „Hier geht es um den Widerspruch, um Leute, die gegen Ausländer und Flüchtlinge sind und für alles einfache Lösungen haben“, sagt Vennewald, die mit ihren Schülern lange über dieses Pro-

Ferner Krieg ganz nah

„Kriegslügen“ heißt eine Ausstellung in der Fabrik der Künste, in der vom 8. März an Plakate und Künstlerzeichnungen von 1914 bis 1918 gezeigt werden. Für die Klasse 9f der Stadtteilschule Wilhelmsburg, die sich mit einem Projekt an der Ausstellung beteiligt, ist Krieg aber mehr als nur ein historisches Ereignis

jekt diskutiert hat. „Viele Deutsche gehen doch in die Kneipe, trinken Bier und reden dann so, haben die Kinder gesagt, obwohl sie das Wort Stammtisch noch gar nicht kannten“, sagt die Lehrerin. Das Projekt heißt jetzt Stammtisch-Gruppe, gedreht wird später sozusagen am originalen Schauplatz, in einer Kneipe, die der Mutter einer Schülerin gehört. Die Videogruppe plant aber noch mehr, will zum Beispiel Mitschülern, Lehrern, Passanten auf der Straße und auch Flüchtlingen Fragen stellen. Selin aus der Türkei und ihr albanischer Mitschüler Elfat bereiten sich auf die Interviews vor. „Wir wollen die Leute fragen, was sie über Krieg denken und was sie meinen, darüber zu wissen“, sagt Selin, die schon Kamera-Erfahrung hat: „Ich habe mein Praktikum bei Alsterradio gemacht und bin da schon öfter mit Kamera und Mikro auf die Straße gegangen, um Leute anzusprechen. Das macht mir Spaß.“ Elfat wirkt nachdenklich. Früher, sagt er, habe ihn das kaum interessiert, aber jetzt denkt er mehr darüber nach, warum es zu Kriegen kommt.

Lügen die Medien? So sehen es manche Klassenkameraden. „Man ist nicht dabei und weiß nicht, was die Wahrheit ist“, sagt Elfat. Und kann es nicht sein, dass die Zugehörigkeit zu einer Nation, zu einer Familie oder Gruppe darüber entscheidet, was man für Wahrheit und für Lüge hält? Beide schweigen und denken nach. Dann sagt Elfat: „Das kann sein, wahrscheinlich ist es so.“ Auch Selin nickt nachdenklich.

Medina und Finn sind noch immer mit ihrem Merkel-Brief beschäftigt. Rechnen sie wirklich mit einer Antwort. „Doch, das glauben wir schon. Herr Barth hat gesagt, dass er es für wahrscheinlich hält, dass sie den Brief tatsächlich lesen

wird“, sagt er, und man merkt ihm an, dass er das cool findet. Medina sagt, dass sie gerade jetzt wieder Angst davor hat, dass es in ihrer Heimat erneut Krieg geben könnte. Ihre Verwandten sind Kosovo-Albaner und wohnen in Prizren, einer historischen Stadt im Süden des Kosovo. Serben leben dort seit den ethnischen Säuberungen von 2004 kaum noch.

Die Klasse ist gespannt, was Merkel antworten wird

Dafür gibt es dort Deutsche, Kfor-Soldaten der Bundeswehr, die mit Zustimmung der kosovarischen Regierung über den brüchigen Frieden zwischen den Volksgruppen wachen. Medina weiß, dass vor wenigen Wochen ein Zug von Serbien aus in den Kosovo unterwegs war, der in mehreren Sprachen die Aufschrift trug: „Kosovo ist Serbien“. In letzter Minute hat ihn der serbische Ministerpräsident in Raska, kurz vor der Grenze, gestoppt, sonst hätte es Gewalt gegeben, womöglich sogar Krieg.

Medina ist wütend, wenn sie darüber spricht. „Und wie würdest du das beurteilen, wenn du ein serbisches Mädchen wärest?“ Sie ist fassungslos, kann sich das beim besten Willen nicht vorstellen. Aber könnte es nicht so sein? Man sucht sich doch nicht aus, wo man geboren wird, in welcher Familie und welchem Land? Wenn sie nicht Medina, sondern vielleicht Dragana heißen würde und von ihrer serbischen Familie hier

in Wilhelmsburg hören müsste, wie sie 2004 fliehen mussten vor der Mehrheit der Kosovo-Albaner, die damals auch versuchten, die aus dem 13. Jahrhundert stammende prächtige Gottesmutter-Kirche von Ljeviš anzuzünden.

Medinas Augen blitzen, aber sie schweigt und beschäftigt sich weiter mit dem Brief an Angela Merkel. Wenn die Ausstellung am 8. März in der Fabrik der Künste eröffnet wird, müsste der Antwortbrief der Kanzlerin längst eingetroffen sein. Die Klasse ist gespannt, was die Frau, die sie nur aus dem Fernsehen und dem Internet kennen, ihnen schreiben wird. Dass es mit dem Krieg und den Lügen wahrscheinlich viel schwieriger ist, als es auf den ersten Blick erscheint, haben sie in den letzten Monaten schon erfahren.

Und in den vielen Gesprächen in der Schule, in der Abendblatt-Redaktion und bei der Arbeit im Ausstellungsraum in der Fabrik der Künste haben sie auch gelernt, dass sich manche Dinge seit dem Ersten Weltkrieg offenbar nicht geändert haben. Oft zeigen die Plakate und die Zeichnungen der deutschen, französischen und britischen Künstler aus dem Ersten Weltkrieg einfache Wahrheiten, hinter denen sich doch nur Lügen verstecken. Und der wichtigste Grund für Kriege besteht wahrscheinlich in der Unfähigkeit, sich in die Haut des anderen hineinzuversetzen. Wie schwer das fällt, das haben die Wilhelmsburger Schüler selbst erlebt.

Die Ausstellung in der Fabrik der Künste

Kriegslügen heißt der Titel einer Ausstellung mit Künstlerflugblättern, Plakaten und Installationen zum Ersten Weltkrieg, die vom 8. März bis zum 2. April in der Fabrik der Künste (Kreuzbrook 12) gezeigt wird. **Die Vernissage** findet am 7. März um 19 Uhr statt.

„**Lügen in Zeiten des Krieges**“ heißt eine Podiumsdiskussion am 21. März um 19 Uhr mit den Journalisten Ulrich Wickert, Thomas Frankenfeld, Erich Follath und Klaus Liedtke. Moderator ist Kurator Karl-Günther Barth. **Michael Jürgs** liest am 26. März um 14 Uhr aus seinem Buch „Der kleine Frieden im Großen Krieg“. Infos unter www.fabrikderkuenste.de



Gemeinsam arbeiten die Schüler aus Wilhelmsburg an einer großen Träne, die Teil ihres Kunstprojekts sein wird
Roland Magunia

